

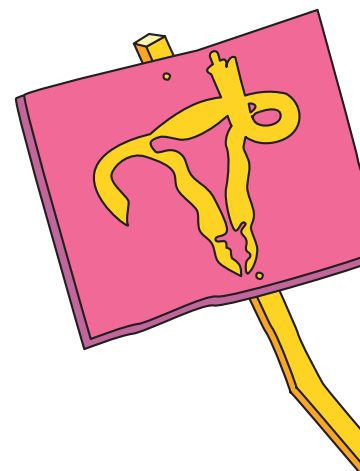
Alle hier getroffenen Aussagen stellen Meinungsäußerungen der Interviewpartnerin dar. Auf faktische Korrektheit wurde dieses Interview nicht geprüft.

“ DAS INTERVIEW ZUM ARTIKEL IM GESPRÄCH MIT...

Wie stehst du zur (immer noch aktuellen) Rechtslage und dem Paragraphen 219a, der es Ärzten und Ärztinnen verbietet, Werbung für Abtreibungen zu machen?

„Ich empfinde die Rechtslage in Deutschland als ausgesprochene Zumutung. Das soll nicht in Abrede stellen, dass es nicht auch Länder inner- und außerhalb Europas gibt, in denen die Lage für Frauen, die einen Schwangerschafts-Abbruch durchführen lassen wollen, noch repressiver ist. Nichtsdestotrotz wirkt es auf mich geradezu bizarr, dass so etwas wie ein medizinischer Eingriff, den der Gesetzgeber zunächst aus einer moralisch neutralen, wissenschaftlichen Perspektive betrachten sollte, in einem modernen, demokratischen Staat wie Deutschland unter Strafe gestellt und die Durchführung nur unter Einhaltung bestimmter strafrechtlicher Auflagen geschehen kann. Diese juristische Haltung erzeugt enormen Druck für betroffene Frauen, deren Angehörige sowie Ärzte und Ärztinnen. Die Tatsache, dass diese scharfen Regelungen unmittelbar die Persönlichkeitsrechte von Frauen berühren und es keine vergleichbaren Restriktionen für Männer gibt, die ihre Fruchtbarkeit zum Beispiel durch Sterilisierung einschränken wollen, zeugt von dem tief sitzenden Sexismus, der unsere Gesellschaft nach wie vor prägt und der in den Debatten um Schwangerschafts-Abbrüche kaum thematisiert wird.

Insbesondere das „Werbeverbot“ ist pure Schikane! Jede*r andere praktizierende Mediziner*in darf die Öffentlichkeit über ihre/seine Tätigkeiten und Behandlungsmethoden informieren. Im Bereich der plastischen Chirurgie sowie bei manchen Dentalmediziner*innen hat das oft unverhohlen kommerziellen Charakter, wird aber in der Öffentlichkeit viel unkritischer diskutiert. Das stößt mich vor den Kopf, denn ich hatte für meinen Schwangerschafts-Abbruch schwerwiegende Gründe, auch medizinischer Art, und es wurde mir durch diese Rechtslage enorm erschwert, an verlässliche Informationen über Formen des Schwangerschafts-Abbruchs zu gelangen und eine*n Mediziner*in zu finden, bei der/dem ich den Abbruch durchführen lassen konnte. Es kommt mir äußerst unangemessen vor, dass Schwangerschafts-Abbrüche, die vergleichsweise geringe Komplikationsraten haben und die Fruchtbarkeit in aller Regel nicht beeinträchtigen, dermaßen problematisiert und tabuisiert werden, während massive chirurgische Eingriffe, die vordergründig nur der Veränderung des äußeren Erscheinungsbildes ohne medizinische Indikation dienen, die häufig schwere Komplikationen mit sich bringen und den Körper enorm belasten können, mittlerweile geradezu akzeptabel sind und kaum mehr für Aufsehen oder Diskussion in der Öffentlichkeit sorgen.



Meiner Meinung nach sollte es viel eher Werbeverbote für die Verbreitung von falschen Informationen über Schwangerschafts-Abbrüche geben, die Frauen in ihrer Entscheidungsfindung verunsichern und psychischen Druck erzeugen, und denen dabei oft auch noch jegliche medizinische Kompetenz fehlt, was zu falschen Vorstellungen vom Umfang des Eingriffs und den Risiken führt.“

Du warst bei deinem Eingriff in den Niederlanden. Was waren für dich die ausschlaggebenden Gründe?

„Ich habe es als mein gutes Recht angesehen, einen Schwangerschafts-Abbruch durchführen zu lassen, da das in meiner damaligen Situation für mich und meinen Partner die beste Lösung war. Wie ich zur letzten Frage schon gesagt habe, empfinde ich die Kriminalisierung durch die deutsche Rechtslage als eine Zumutung und bei meinen Recherchen habe ich schnell herausgefunden, dass die Situation in den Niederlanden sehr viel angemessener und respektvoller für Betroffene ist. Ich hätte den Eingriff zwar auch in Deutschland vornehmen lassen können, habe ich mich dann aber dazu entschlossen, den Eingriff in einem Land durchführen zu lassen, in dem ich mit der gesetzlichen Lage einverstanden bin, schließlich musste ich selbst finanziell dafür aufkommen. Außerdem wollte ich den Eingriff anonym durchführen lassen und so verhindern, dass meine Krankenkasse über den Eingriff informiert wird, wegen der Stigmatisierung, die dem Schwangerschafts-Abbruch nach wie vor in Deutschland anhaftet. In den Niederlanden ist nicht nur das möglich, für Niederländerinnen und Frauen, die ihren Wohnsitz in den Niederlanden haben, ist der Eingriff darüber hinaus auch kostenlos. Diese Handhabung hat mir viel Selbstvertrauen zurückgegeben und mir das Gefühl vermittelt, dass meine Entscheidung respektiert wird. Daher wollte ich das niederländische System viel lieber mit der Bezahlung meines Eingriffs unterstützen, als das deutsche, wo Betroffene zu Kriminellen gemacht werden.“

Ärzte und Ärztinnen, Sozialarbeiter*innen, Berater*innen und Abtreibungsgegner*innen warnen vor psychischen Problemen, die nach einer Abtreibung auftreten können. Kannst du das aus eigener Erfahrung bestätigen?

„Ich habe selbst keine solchen Erfahrungen gemacht, ich kann allerdings durchaus nachvollziehen, dass es zu Problemen kommen kann, denn die Atmosphäre ist in Deutschland stark schambehaftet und oft auch geprägt von unterschwelliger Schuldzuweisung. Das macht es für Frauen extrem schwer, einen normalen Umgang mit den Ereignissen ungewollte Schwangerschaft und Abbruch zu finden, was natürlich sehr aufwühlend und emotional belastend ist. Wenn man danach nicht offen darüber sprechen kann, ohne befürchten zu müssen, dass man dafür von anderen verurteilt und marginalisiert wird, kann großer psychischer Druck entstehen. Besonders schwer zu



verkräften sind Eingriffe, die gegen den Willen der Frau durchgeführt werden, weil sie von ihren Partnern oder ihrer Familie dazu gedrängt werden. In meinem Fall war dem aber nicht so, ich habe eine freie, informierte und begründete Entscheidung treffen und mir damit genug Zeit lassen können. Für mich war der Abbruch eine Befreiung und große Entlastung und deswegen habe ich danach vielleicht auch mehr nach positiven Lesarten meiner Entscheidung gesucht, die mir Impulse für meine Zukunft geben, anstatt mich mit Bedauern an meine Vergangenheit zu binden. Ich habe auch großes Glück in meinem sozialen Umfeld, in dem ich mit vielen Menschen solche Themen offen diskutiert kann, deswegen fällt mir der Umgang damit sehr viel leichter.“

Wie sollte deiner Meinung nach ein sinnvoller und verantwortungsbewusster Umgang mit Schwangerschafts-Abbrüchen aussehen?

„Die Erfahrung, die ich in den Niederlanden mit meinem Schwangerschafts-Abbruch gemacht habe, war vermutlich die am leichtesten zu verkraftende Möglichkeit, den Eingriff vorzunehmen. Es gibt dort spezialisierte Kliniken, in denen eine unverkrampfte Atmosphäre herrscht, wo man sich sicher und aufgehoben fühlt und nicht allein mit seinem Schicksal hadern muss. Frauen können sich dort von Mediziner*innen unverbindlich, anonym und kostenlos beraten lassen und danach eine selbstbestimmte Entscheidung treffen. Die Tatsache, dass auch der Eingriff in den Niederlanden für Bürgerinnen kostenlos ist, entzerrt die Problematik zusätzlich. Das sollte meiner Meinung nach der Maßstab für alle Mitgliedsstaaten der EU werden. Der öffentliche Diskurs über Schwangerschafts-Abbrüche sollte auch endlich mehr von Sachlichkeit und den medizinischen Fakten geprägt werden, als von Emotionen und überzogener Moral. Die individuelle Situation einer ungewollt schwangeren Frau ist von den verschiedensten sozialen und medizinischen Faktoren geprägt, die abseits von veralteten Wertvorstellungen betrachtet werden müssen. Die Bedürfnisse von Frauen für ein selbstbestimmtes Leben sollten endlich mehr in den Mittelpunkt der Debatte rücken. Die Entscheidung für oder gegen ein Kind ist eine Entscheidung, die den Rest des Lebens ganz entscheidend prägen kann. Aber die Entscheidung für einen sicher durchgeführten Schwangerschafts-Abbruch muss keine Entscheidung gegen Kinder im Allgemeinen sein.“

